

Erziehen und erklärte den Gouverneur kurzerhand für abgesetzt. Aber der dachte gar nicht daran, zurückzutreten. Er drohte mit dem Militär, schickte Polizeikommandos in die Stadt und ließ Leute verhaften. Diese offenen und verdeckten Attacken forderten Tote und Verletzte. Der Widerstand wurde dadurch noch erbitterter. Um die Polizeiübergripfe zu verhindern, besetzten die Aufständischen das Stadtzentrum erneut und bauten hunderte Straßenbarrikaden. Mehr als zwanzig öffentliche Gebäude sind blockiert, Gerichts- und Parlamentsgebäude von Demonstranten umlagert. Die Regierungsgeschäfte liegen praktisch lahm. Der Schulunterricht fällt nach wie vor aus. Die Aufständischen haben mehrere Radiostationen besetzt und informieren nun mit eigenen Radioprogrammen. Eine Reportage aus dem rebelistischen Oaxaca, einer Stadt im Ausnahmezustand. Michael Enger bricht zu zwei weiteren Drehreisen nach Oaxaca auf und forscht nach dem ermordeten Journalisten-Kollegen. Doch das Filmprojekt liegt seltsam brach – die Sender halten sich zurück. Die Fotos Hinrich Schultzes erweitern die Videowerkstatt – die Fotografie schafft Momente direkten Erlebens. Ein Reisebericht zwischen Revolte und Mezcal aus Oaxaca – an der 3001-Theke. ▶ 14.4., 17 Uhr

Prinzessinnenbad Blick zur Berlinale 2007 / Preview von *Bettina Blümner, BRD 2007, 92 Min, 35mm. Gast: Bettina Blümner*

Mit „Prinzessinnenbad“ avancierten drei Teenie-Mädchen zu den überraschenden Stars der diesjährigen Berlinale. Klara, Mina und Tanutscha sind drei 15-jährige, vorlaute Freundinnen, die sich zwischen türkischen Jungs, alternativen Müttern, abwesenden Vätern, Schulfrust und Drogenerfahrungen ihren Weg durch die Pubertät suchen. Bettina Blümner portraitiert sie dabei, wie sie ihren Sommer im Prinzenbad, einem großen Freibad inmitten ihres Stadtteils, verbringen, ihrem „Prinzessinnenbad“. Die drei „Prinzessinnen“ checken die Lage von der Liegewiese aus: Klara raucht, Mina rasiert sich die Beine, Tanutscha tuscht sich die Wimpern. Eigentlich sind sie unzertrennlich. Doch an der Schwelle zum Erwachsenwerden fangen die drei Mädchen an, ihre eigenen Wege in der Welt zu suchen: Klara wechselt die Schule, Mina möchte mit ihrem Freund zusammen sein und Tanutscha fordert von ihrer Mutter mehr

Freiheit. „Prinzessinnenbad“ ist ein Film über die Pubertät und den Kampf nach Anerkennung, bei dem bis zum Ende nur angedeutet wird, wohin die Reise der drei Mädchen gehen könnte. Der Film portraitiert die Mädchen in einem Moment ihres Lebens, wo vieles, wenn nicht alles, möglich zu sein scheint. Dem Rummel um den Film scheinen die Mädchen zwiegespalten gegenüber zu stehen. So einiges hätten sie vor den vielen Zuschauern doch lieber geheim gehalten. www.neuevision.de ▶ 14.4., 19 Uhr

Congo River

von *Michel Thierry, Belg./Fr. 2006, 113 Min., 35 mm, O.m.U.* Die filmische Reise von der Mündung bis zur Quelle des Kongo ist mehr oder weniger bewusst orientiert an Joseph Conrads fabelhafter Erzählung „Das Herz der Finsternis“. Die Filmenden reisen wie die Einwohner der Gegend in Einbäumen, Motorbooten und weite Strecken auf einem riesigen Ponton, auf dem die zahllosen Mitreisenden sich neben der Ladung aus Holz oder Planen einen Unterschlupf bauen, als Schutz gegen Hitze, Wind und Regen, zum Kochen und Schlafen. Die Dramaturgie des Films folgt konsequent dem Verlauf dieser Flussfahrt, und ganz allmählich entsteht ein Bild des Kongo, bei dem die zahlreichen Episoden eine Ahnung vom Ausmaß der Tragödien vermitteln, die sich dort abspielen. Man erlebt alles mit, den Dschungel, eine überwucherte Universität, die Fliegen, die elementaren Gewitter, patriotische Soldaten, War Lords, die Opfer von Plünderungen und Vergewaltigungen sowie den unerhörten Mut von Menschen, die ihr Überleben in die Hand nehmen. Und man fragt sich, wie sie die Kraft finden, sich eine Zukunft zu schaffen. www.congo-river.com ▶ 14.4., 21 Uhr

General Idi Amin Dada

von *Barbet Schroeder, Frankreich 1974, 90 Min, 35 mm* Der ugandische Diktator Idi Amin, dessen Terrorregime von 1971 bis 1979 dauerte, ermöglichte 1974 einem französischen Team, einen Film über sich zu drehen. Barbet Schroeder, ehemals Assistent von Jean Luc Godard, schuf das demaskierende Selbstportrait eines pathologischen, großwahnwinnigen Polit-Clowns, dessen kriminelle politische Gewaltausübung damit fast auf das Format einer Witzfigur reduziert erscheint. Letztes Jahr wurde Idi Amins Leben mit Forest Whitaker in der Hauptrolle verfilmt. Dafür wurde er im Februar 2007 mit einem Oscar als bester Hauptdarsteller ausgezeichnet. Aus diesem Anlass zeigen wir noch einmal den Dokumentarfilm von 1974, der heute ein unvergleichliches historisches Dokument darstellt. ▶ 14.4., 23 Uhr

Liebe will riskiert werden

von *Sabine Steyer, BRD 2005, 60 Min., Beta SP. Gast: Sabine Steyer*

Ein Interviewfilm über das zwischenmenschliche Verhältnis von Dokumentarfilmern zu ihren Protagonisten. Sieben Filmemacher – Andreas Dresen, Jochen Hick, Judith Keil, Antje Kruska, Enrique Sánchez Lansch, Dr. Monika Treut und Andres Veil – sprechen über ihre Motivation für das Filmemachen, den Kontakt zu ihren Protagonisten, die zwischenmenschlichen Schwierigkeiten, wie persönlich die Beziehungen wurden, sein müssen oder nie sein dürfen. Was sich im Laufe der Jahre im Umgang mit den Protagonisten verändert hat, wo Grenzen liegen und inwieweit ein Dokumentarfilm „Geben und Nehmen“ ist. Ein Film über „ein Verhältnis, das man mit nichts anderem so richtig vergleichen kann“. Judith Keil ▶ 15.4., 15 Uhr

Podorozhni (Wayfarers) Kurzfilm

von *Igor Strembitsky, Frankreich 2005, 10 Min., S/W, DVD. Goldene Palme Cannes, Bester Kurzfilm 2005*

Blockade

von *Sergej Loznica, Russische Föderation 2005, S/W, Stummfilm mit engl. UT, 52 Min., 35mm. Gast: Sergej Loznica*

Beschreibung: 1941–1944. Das sowjetische Kriegstrauma schlecht-hin: 900 Tage Blockade Leningrads. Bis heute finden in Russland Zeichenwettbewerbe statt, die dem Schrecken der Zeit des verzweifelten Ausharrens und des Massensterbens ein ikonografisches Fortauern sichern sollen. Denn Hard-fact-Dokumente sind rar. Und sie sprechen nicht. Sergej Loznica hat in intensivem Austausch mit dem Archiv des St. Petersburger Dokumentarfilmstudios handverlesenes Stummfilmmaterial zu einer einzigartigen Vertonung und Neuerzählung des Alltags im Ausnahmezustand komponiert; Szenen rund um Feuerwehreinätze oder das mühsame Füllen von Milchkannen verdichten sich, der Sommer geht, der Winter ist da, das permanente Kanontreiben vor allem akustisch präsent. Immer langsamer werden die Schritte der Frostvermummten, immer statischer das Straßentreiben. Mit einem Mal, zunächst ganz unbenmerkt, liegen Leichen da. Am Ende versammelt sich das Volk, um im Spektakel einer öffentlichen Hinrichtung eine leise Ahnung "historischer Gerechtigkeit" zu erfahren, ein lakonischer Zwischenakt setzt dem Furor der andeutungsweise realistischen (aber eben nie naturalistischen) Hörbarkeit des Geschehens ein still-schweigames Ende. Eine im Lande der Billig(- Stalin)-Ikonen wie auch im Knopp'schen TV-Reich extrem rare Erscheinung: Das historische Archiv – sorgfältig und präzise reanimiert. Man wird es so schnell nicht vergessen. (Katalogtext DOK Leipzig 2006) ▶ 15.4., 17 Uhr

Losers and Winners

von *Ulrike Franke, Michael Loeken, BRD 2006, 96 Min, 35mm, Dolby SR. Gäste: Ulrike Franke, Michael Loeken* Im Dezember 2000, nach nur acht Jahren Betriebszeit, wurde die 650 Millionen Euro teure, hypermoderne Kokerei Kaiserstuhl in Dortmund stillgelegt. Im Frühjahr 2003 kommen chinesische Arbeiter im Blaumann auf das kolossale Werksgelände und malen Schriftzeichen auf Stahlträger und Wände. Ein neuer Mikrokosmos entsteht, ein eigenes Stück China – dynamisch und effektiv. Für rund 400 Chinesen wird ein Wohncontainerdorf mit Aufenthaltsräumen, eigener Großküche inklusive Riesenwoks und Satellitenschüssel fürs Heimatfernsehen errichtet. Hoch motivierte Menschen aus einem Niedriglohland treffen auf finanziell abgesicherte, aber perspektivlose Arbeiter einer Industrienation; deren einstige Quelle von Macht und Wohlstand installieren die Chinesen nun kurzerhand bei sich zu Hause. Die desillusionierten Koker im Pott, die den Abbau logistisch unterstützen sollen, erleben die Ankunft und Arbeitsweise der Chinesen und sehen mit der Demontage auch ihren Stolz schwinden. Zwei Welten treffen aufeinander, die Verständigung ist kompliziert und Missverständnisse an der Tagesordnung. Mit Feingefühl, detailliertem Blick und Sinn für unfreiwillige Komik verfolgen Ulrike Franke und Michael Loeken den Abbau. Sie zeigen die Belastungen und Konflikte in der 60-Stunden-Woche der chinesischen Arbeiter fernab ihrer Heimat und ihrer Familien, zwischen Zukunftseuphorie, Zweifeln und dem immensen Druck der Konzernleitung. Die deutschen Koker müssen sich hingegen damit abfinden, dass es in der hiesigen Gesellschaft für sie keine Arbeit mehr gibt. Unsicherheit macht sich breit, was die anstehenden Veränderungen konkret für das eigene Leben bedeuten. Losers and Winners rückt die gegenwärtigen Bedingungen globaler Arbeitsteilung in ungewöhnliche regionale Perspektive. www.losers-and-winners.net ▶ 15.4., 19 Uhr

chen auf Stahlträger und Wände. Ein neuer Mikrokosmos entsteht, ein eigenes Stück China – dynamisch und effektiv. Für rund 400 Chinesen wird ein Wohncontainerdorf mit Aufenthaltsräumen, eigener Großküche inklusive Riesenwoks und Satellitenschüssel fürs Heimatfernsehen errichtet. Hoch motivierte Menschen aus einem Niedriglohland treffen auf finanziell abgesicherte, aber perspektivlose Arbeiter einer Industrienation; deren einstige Quelle von Macht und Wohlstand installieren die Chinesen nun kurzerhand bei sich zu Hause. Die desillusionierten Koker im Pott, die den Abbau logistisch unterstützen sollen, erleben die Ankunft und Arbeitsweise der Chinesen und sehen mit der Demontage auch ihren Stolz schwinden. Zwei Welten treffen aufeinander, die Verständigung ist kompliziert und Missverständnisse an der Tagesordnung. Mit Feingefühl, detailliertem Blick und Sinn für unfreiwillige Komik verfolgen Ulrike Franke und Michael Loeken den Abbau. Sie zeigen die Belastungen und Konflikte in der 60-Stunden-Woche der chinesischen Arbeiter fernab ihrer Heimat und ihrer Familien, zwischen Zukunftseuphorie, Zweifeln und dem immensen Druck der Konzernleitung. Die deutschen Koker müssen sich hingegen damit abfinden, dass es in der hiesigen Gesellschaft für sie keine Arbeit mehr gibt. Unsicherheit macht sich breit, was die anstehenden Veränderungen konkret für das eigene Leben bedeuten. Losers and Winners rückt die gegenwärtigen Bedingungen globaler Arbeitsteilung in ungewöhnliche regionale Perspektive. www.losers-and-winners.net ▶ 15.4., 19 Uhr

No Name City

von *Florian Flicker, Österreich 2006, 86 Min., Cinemascope, 35 mm. Gast: Florian Flicker*

In seinem ersten Film auf dokumentarischem Terrain zeigt der österreichische Filmemacher Florian Flicker („Suzie Washington“), eine Welt, die Bühne ist: Die 30 Kilometer von Wien entfernte Event World alias Westernstadt „No Name City“. Der Film zeigt kein Interesse, die kommerzielle Oberfläche dieses Parks zu untersuchen. Er fokussiert sein Augenmerk auf den Blick hinter die Kulissen und entdeckt dabei eine schillernde Gemeinschaft unterschiedlichster Menschen, die – offensichtlich in Selbstverwaltung – diesen Park organisieren. Manche tun es aus fanatischer Liebe zum Western, für andere ist es existentieller Broterwerb. Ein sorgsam inszenierter Dokumentarfilm und gelungener Beitrag des Regisseurs zum Thema Sein und Schein. „Dies ist meine kleine Welt“, intonieren die Austro-Pop-Legenden „Waterloo und Robinson“ zu Beginn des Films. Flicker hat in allen seinen bisherigen Filmen mehr oder weniger deutlich ‚falsche‘ Bilder und gesellschaftliche Rollen hinterfragt, ohne je aufklärerisch sein zu wollen. Das ist auch einer der größten Vorzüge von No Name City: Die Welt des Scheins wird von der Kamera weder entblößt noch bekräftigt. Alles ist echt und unecht zugleich, die Duelle zwischen Sheriff und Banditen auf der Main Street ebenso wie der Gabelstapler, der geholt wird, um die Western-Lokomotive zu reparieren. Die Westernstadt ist ein Soziotop. Hier finden, wie im richtigen Leben, Kämpfe um Vorrechte und Territorien statt. Die Mehrzahl der Pächter ist mit dem Manager unzufrieden, die Situation scheint ausweglos verfahren. Ein Showdown bahnt sich an. „Im Wilden Westen war es genauso wie hier – was das Personal angeht, funktioniert diese Stadt wunderbar. Jeder ist auf der Suche nach Gold und möchte dem anderen den Skalp nehmen“, sagt der, der es am besten wissen muss: „Und immer ist der Indianer der Blöde.“ www.mischief-films.com ▶ 15.4., 21 Uhr



Zirkus is nich Blick zur Berlinale 2007 von *Astrid Schult, BRD 2006, 43 Min., Beta, O.m.engl.UT. Gast: Astrid Schult* Der achtjährige Dominik aus Berlin-Hellersdorf hat einen schwierigen Alltag. Er lebt zusammen mit seinen jüngeren Geschwistern und der allein erziehenden Mutter in einer von hoher Arbeitslosigkeit geprägten Plattenbausiedlung. Die arbeitslose Mutter ist mit der Erziehung ihrer drei Kinder überfordert, und die verschiedenen Väter kümmern sich nur sporadisch um sie. Dem Ältesten, Dominik, werden Aufgaben übertragen, die die Mutter selbst nicht bewältigen kann. So übernimmt der Achtjährige in der von Hartz IV lebenden Familie viel Verantwortung und hilft seiner Mutter, durchs Leben zu kommen. Der Dokumentarfilm Zirkus is nich schildert das Leben des Jungen aus seiner Perspektive und begleitet ihn durch die Höhen und Tiefen seines alltäglichen Lebens. Die Kamera beobachtet Dominik und seine Mutter quasiend genau und protokolliert dabei den täglichen Kampf, einen Weg aus der Misere zu finden. Immer im Konflikt zwischen der Verantwortung für die Familie und seinen eigenen kindlichen Wünschen, versucht Dominik sein Leben zu meistern. ▶ 16.4., 17 Uhr

Sisters In Law

 Preview

von *Florence Ayisi & Kim Longinotto, England/Kamerun 2005, 104 Min., 35 mm, O.m.U.*

Die Richterin Beatrice Ntuba und die Staatsanwältin Vera Ngassa arbeiten in Kumba, einem kleinen Ort im Südwesten Kameruns, und begreifen sich als Anwältinnen von Frauen, die Opfer von Gewalttaten wurden. Sisters in Law verfolgt die Verhandlung dreier Delikte aus dem Dorf: Ein kleines Mädchen wurde von ihrer Tante misshandelt, eine junge Frau beschuldigt ihren Nachbarn, sie vergewaltigt zu haben, und eine Ehefrau will sich nach Jahren der Qual von ihrem jähzornigen Mann scheiden lassen. Die Idee des Rechts ist die Freiheit, und sie kann denjenigen entzogen werden, die sich darüber hinwegsetzen: Fall für Fall erkämpfen sich die beiden Rechtshüterinnen Achtung in der muslimischen Gemeinde, mitfühlend gegenüber den Opfern, eloquent und bestimmt gegenüber den mutmaßlichen Tätern. Und allen repressiven Wortmeldungen aus der Gemeinde zum Trotz setzt in den Köpfen ein Umdenken ein. Sisters in Law ist ein Plädoyer für Gerechtigkeit und ein Dokument rechtsstaatlicher Errungenschaften. Preise u.a.: Prix Art et Essai, FILM FESTIVAL Cannes; Publikumspreis, IDFA Amsterdam, Preis für den „Besonderen Dokumentarfilm“, DOKFEST München. www.ventura-film.de ▶ 16.4., 19 Uhr

Übriggebliebene ausgereifte Haltungen

(Arbeitstitel) Preview von *Peter Ott, BRD z.Zt. 2007, 90 Min. Gäste: Peter Ott u.a.*

Man kann das Authentische Erlebnis schlechtthin, nämlich ROCK, nicht speichern, auf welchen Medien auch immer, und insofern auch nicht übertragen. Man kann über die Goldenen Zitronen keinen Film machen, ohne sich im double-bind ihrer Medienpolitik zu verstricken. Man kann überhaupt, wenn man anfängt zu zweifeln, keinen Film machen. 3 Gründe, die gegen diesen Film sprechen, in dem es um DIE GOLDENEN ZITRONEN vs. DIE GESICHTE geht und der noch nicht fertig ist. ▶ 16.4., 21 Uhr

Die letzten Tage des Sommers

Kurzfilm von *Klaas Dierks, 14 Min, HH 2006.*

Vordergründig ein Streit zwischen Mutter und Sohn über den Verkauf einer gemeinsamen Immobilie, thematisiert Die letzten Tage des Sommers eigentlich Heimatverlust und Ablösungsgänge.

Der Riß im Regenbogen

von *Rasmus Gerlach, 58 Minuten 2007. Gäste: Klaas Dierks, Rasmus Gerlach*

Seit Jahren versorgt Großmutter Ursel ihre beiden crack süchtigen Enkel mit Essen, warmer Kleidung und Medikamenten. Für die beiden jungen Männer ist der Hamburger Hauptbahnhof zur Heimat geworden. Ohne ihre Oma hätten Jens und Marcus das Rauschgift-Elend vermutlich gar nicht überlebt – beide blicken zurück auf eine zwanzigjährige Drogenkarriere. Immer hat Ursel zu ihren „Jungs“ gehalten, egal, was auch passiert. Doch jetzt ist Marcus seit Wochen verschwunden. Im weit verzweigten Tunnelsystem des Bahnhofs macht sich die 76-Jährige auf die Suche. Ein Film ohne Kommentar. ▶ 17.4., 17 Uhr

Hippie Masala

von *Ulrich Grossenbacher und Damaris Lüthi, Schweiz 2006, 93 Min., 35mm, teilw. O.m.U.*

Ab Mitte der 60er Jahre zogen tausende westliche Hippies auf der Suche nach Erleuchtung, freien Drogen oder einem ursprünglicheren Leben nach Asien. Indische Bauern vermuteten hinter dieser Wanderbewegung eine Dürre im Westen. Die heiligen Männer Indiens erkannten darin die Suche nach Spiritualität. Die meisten Aussteiger reisten nach Monaten oder Jahren wieder in ihre Heimat zurück. Doch einige blieben. Cesare, veränderter Yogi aus Italien, Hanspeter, kiffender Bauer aus der Schweiz, Meera, Asketin aus Belgien, Roland, Kunstmaler aus Holland, und die Blumenkinder Erica und Gillian aus Südafrika – schräge Vögel mit ewig glühendem Joint. Der Film beobachtet Alt-Hippies, die auf der Flucht vor der westlichen Zivilisation in ihrem Lieblingsbiotop Indien ein neues Zuhause gefunden haben. Ein Trip zu den Wurzeln des Aussteigertums, der weltabgewandten Hälfte der 68er-Generati-on, auf der Suche nach den Spuren einer aussterbenden Art. www.koolfilm.de ▶ 17.4., 19 Uhr

Shoah and Pin-ups

von *Reinhild Dettmer-Finke, BRD 2006, 88 Min., DV Cam, Dolby SRD. Gäste: Reinhild Dettmer-Finke, Matthias Reichelt und Rainer Hoffmann*

„Shoah and Pin-ups“ ist der provozierende Titel für einen ungewöhnlichen und daher besonderen Dokumentarfilm, den die Freiburger Filmemacherin Reinhild Dettmer-Finke in Zusammenarbeit mit dem Publizisten Matthias Reichelt und dem Hamburger Kameramann Rainer Hoffmann über den 80-jährigen New-Yorker NO!-Artist Boris Lurie gedreht hat. Er bringt in seiner Kunst zusammen, was nicht zusammengehören darf: Die Vergasten und die Nackten. Keine perverse Kunst, sondern Ausdruck einer perversen Gesellschaft, findet Lurie. Boris Luries NO! ist Programm: NO! zu den Erwartungen des Kunstmarktes. NO! zur bürgerlichen Wohlstandigkeit! NO! zur erwarteten Opfermentalität. Er diente sich in den 60ern nicht den New Yorker Galerien und dem Kunstmarkt an, der vom abstrakten Expressionismus und der Pop-Art bestimmt wurde. Er hätte gerne Angenehmes gemalt, aber etwas hat ihn immer daran gehindert. „Es ist verboten, schön zu malen!“. Das hat Boris Lurie nicht nur von Goya gelernt. Lurie hat die Konzentrationslager Stutthof und Buchenwald überlebt. Eine langsame Annäherung an einen nicht eben zugänglichen Menschen an. Behutsam tastet sich die Kamera am Anfang durch Luries abenteuerliche Behausung in der Lower Eastside. Aus einer Fülle von Lebensspuren spinnt sich allmählich der rote Faden eines abenteuerlichen Lebens, spinnt sich an der eindrucksvollen Stimme Luries entlang, der raucht und raucht und raucht und dabei stückweise seine Biographie preisgibt. www.borislurie-derfilm.de ▶ 17.4., 21 Uhr

Hamburger Aufstand Oktober 1923

von *Klaus Wildenhahn, Gisela Tuchtenhagen, Reiner Etz, BRD 1971, 115 Min., 16mm. Gäste: Klaus Wildenhahn, Gisela Tuchtenhagen*

„Der Hamburger Aufstand von 1923“ über Barmbeker Kommunisten, die zum Gewehr griffen, ohne auf das Signal aus Moskau zu warten und sich schließlich in die Kanalisation flüchteten. Demonstriert durch Veteranen des Aufstands ... „Eine betont einseitige „Wochenschau“ über die Ereignisse jener Woche der Geschichte. (rororo-Lexikon des internationalen Films) Der Film ist in drei Teile gegliedert: „Erinnerungen“, „Lieschen Müllers Geschichte“ „Der Aufstand wird abgebrochen“. Im Gegensatz zum heutigen Geschichts-TV eines Dr. Knopp wird hier nicht im 30-Sekunden-Takt abgefragt, sondern die Geschichte in Geschichten erzählt. An der Kamera: Gisela Tuchtenhagen – als erste Fernseh-Kamerafrau. An der 3001-Theke zu haben: Klaus Wildenhahns Dokulectures „Der Körper des Autoren“ – lesenswert! ▶ 18.4., 16 Uhr

Exile Family Movie

von *Arash, Österreich 2006, 94 Min., Beta*

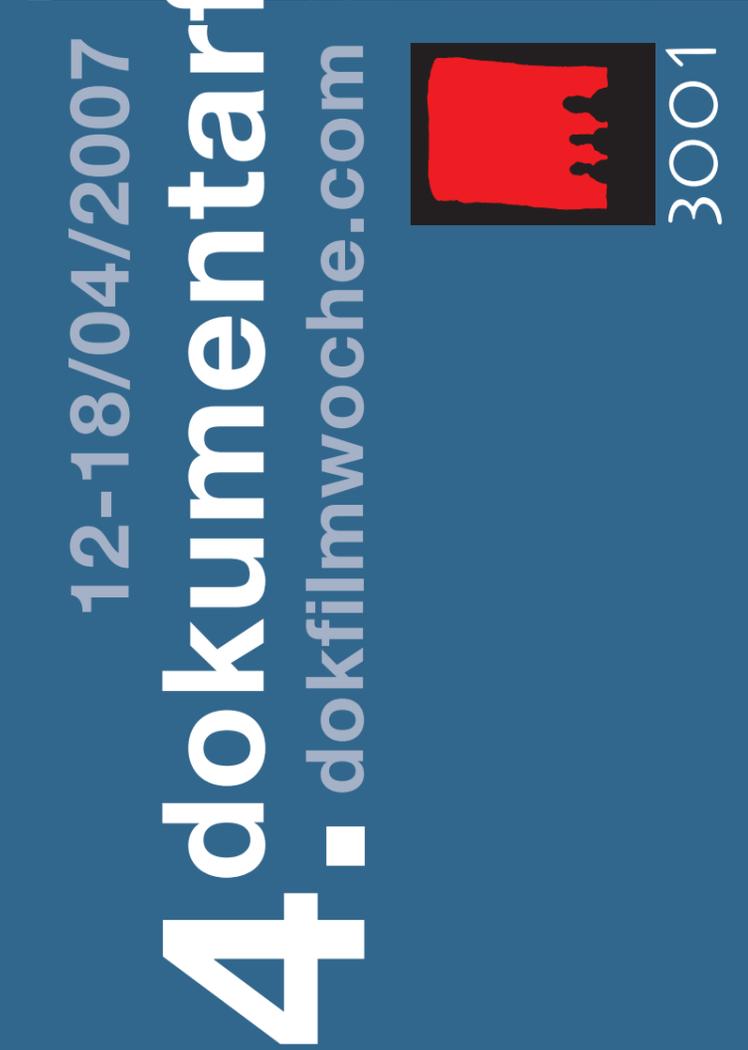
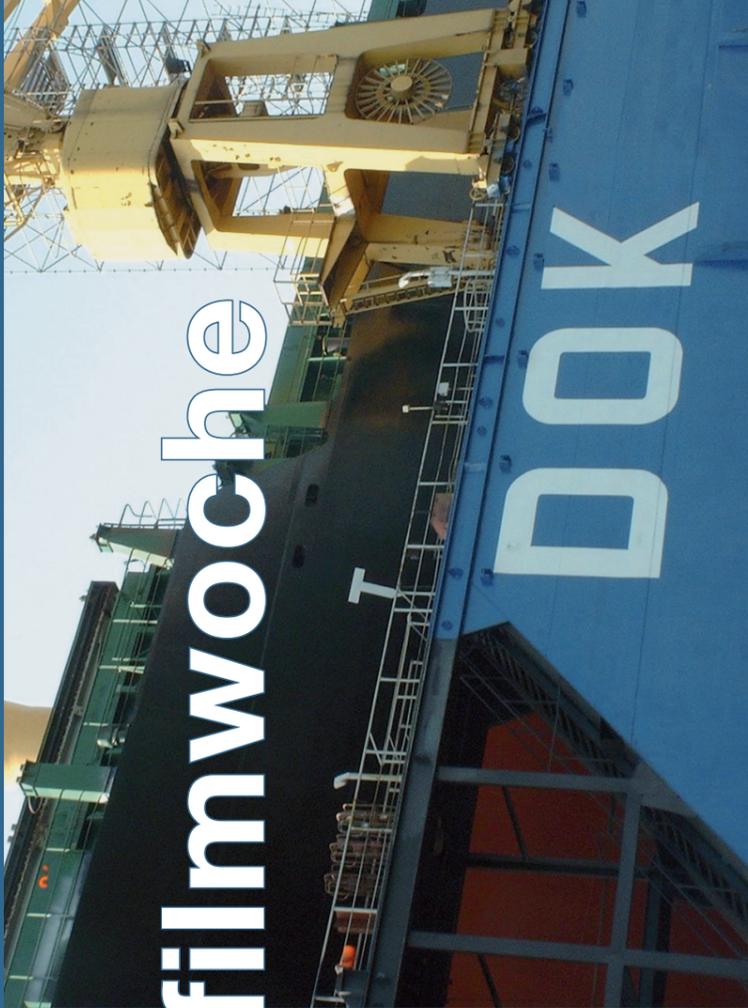
Eine Familiengeschichte – normal, verrückt und außergewöhnlich zugleich. Ein Film über Exil und Heimat, über Eltern, Großeltern, Geschwister und all die anderen nahen und fernen Verwandten einer persischen Großfamilie, die teils nach Europa und Amerika emigriert, größtenteils aber im Iran geblieben ist.

„Exile Family Movie“ dokumentiert – angefangen von den frühen 90ern bis in den Beginn des neuen Jahrhunderts hinein – das Bestreben einer zerrissenen Familie, mit dieser Zerrissenheit fertig zu werden und erlaubt so einen seltenen Blick auf eine „exemplarische Flüchtlingsgeschichte“. Allen Gefahren zum Trotz gibt es nach 20 Jahren ein geheimes Wiedersehen an einem für die iranische Obrigkeit unverdächtigen Ort: in Mekka. Man kommt aus Amerika, Schweden, Österreich und dem Iran angereist und es wird gelacht, gestritten, gekocht, gefeiert, es gibt übermäßig viele Umarmungen und Küsse, und doch ist es auch ein Aufeinanderprallen der muslimischen und der westlichen Gesellschaften. „Vor der ‚Pilgerfahrt‘ war das Material nur für meine Familie von Interesse, aber durch das Zusammenreffen dreier Kulturen, Amerika, Europa und Islam, existierte plötzlich ein viel größerer Spannungsbogen“, der eine Menge über Vorurteile, Akzeptanz und Verständnis zu erzählen vermag.“ Ausgezeichnet u.a. mit der Goldenen Taube, DOK Leipzig 2006, Bester österr. Dokumentarfilm, Diagonale Graz 2006, Silver Hugo, Film Festival Chigago 2006. www.exilefamilymovie.com ▶ 18.4., 19 Uhr

The Big Sellout

von *Florian Opitz, BRD 2006, 95 Min., 35mm, OF. m. engl. UT. Gast: Florian Opitz*

Für Minda in Manila, Bongani in Soweto und Simon in Brighton ist „Privatisierung“ weit mehr als ein abstraktes Phänomen. Es ist die traurige und oft lebensbedrohliche Realität, mit der sie sich Tag für Tag herumschlagen müssen. Der episodische Dokumentarfilm „The Big Sellout“ bringt das abstrakte und umstrittene Phänomen "Privatisierung" über Portraits von Menschen aus verschiedenen Kontinenten nahe, die von den oft inhumanen und fehlgeleiteten Versuchen, das Wirtschaftswachstum zu steigern, unmittelbar betroffen sind. Die Protagonisten des Films haben zu spüren bekommen, was es heißt, wenn ihre Wasser- und Stromversorgung, Busse und Bahnen und sogar das Gesundheitswesen komplett privatisiert werden. Sie haben mit etwas zu kämpfen, das uns alle früher oder später betreffen wird. www.thebigsellout.org ▶ 18.4., 21 Uhr



3001

hamburger aufstand 07

Der Dokumentarfilm wurde mehrfach erfunden – und eine dieser Erfindungen fand in Hamburg statt: Als der Engländer Birt Acres mit einer selbstgebauten Filmkamera 1895 nach Deutschland kam, um die Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals zu drehen, filmte er zuerst die Schleuse des Kanals in Kiel, dann den deutschen Kaiser bei einer Truppenparade in Hamburg und danach die Einweihung des Kanals durch den Kaiser in Kiel-Holtenau. Diese Szene schnitt er zu einem Film zusammen – dem ersten montierten Dokumentarfilm der Welt.

Zum vierten Mal findet im 3001-Kino die Hamburger Dokumentarfilmwoche statt. Vom 12.-18.04.07 laufen 26 Dokumentarfilme davon sind auch einige Schätze der Hamburger Historie: *Der Hamburger Aufstand von 1923* über Kommunisten, die zum Gewehr griffen ohne auf das Signal aus Moskau zu warten und sich schließlich in die Kanalisation flüchteten. Gedreht in damals revolutionär neuer 16mm-Filmtechnik mit Synchronton. Das 3001-Kino hat extra den betagten Projektor repariert... Darauf läuft auch eine Perle aus dem St-Pauli-Museum: *Eins in die Presse* über den St.-Paulianer Fotografen Günter Zint – dem Foto-Dokumentaristen des politischen Underground und Motor des St.-Pauli-Museums – von Günter Zint mit initiiert: Peter Weymars NDR-Doku *Beatles, Beat und Gro-Be Freiheit – Der Sound von St. Pauli*. Weit ab von den Geronto-Doku-Dramen auf allen Kanälen mischt der Film die etwas altersschwache St.Paulianer Beat-Szene noch mal ordentlich auf... eine neue Hamburgensie.

Wenn wir im 3001-Kino mitten im Winter anfangen Dokumentarfilme zu sichten und zu diskutieren, ob sie zur Hamburger Dokumentarfilmwoche passen, sind immer wieder neue Dok- Erfindungen dabei. Dieses Jahr auch ein Experiment bezüglich der Filmfinanzierung: *Bahn unter dem Hammer* setzt sich kritisch mit dem Börsengang der Bahn auseinander – Es gelang tatsächlich das Budget für den Film im Internet zu sammeln.

Einfache Camcorder stehen der Begegnung mit der Realität weniger im Weg als teure Apparate und so ebnete die digitale Revolution auch dem Dokumentaristen unseres Eröffnungsfilms den Weg. *Angriff auf den Traum* hat Uli Stelzner am Mexikanischen Grenzsaun zu den USA mit Migranten gedreht, denen das Überwinden der Absperrung zum Lebensinhalt geworden ist. Mit dem Camcorder ist ein rasanter Dokumentarfilm über ein Thema zu entstanden, das ganz bewusst von den Medien ausgeblendet wird.

Wer die Festivallandschaft für Dokumentarfilme in der BRD unter die Lupe nimmt – und das tut zum Glück Niemand - findet schnell die Lücke, die für die Hamburger Dokumentarfilmwoche zu Nische geworden ist: Der schonungslose Blick auf die Realitäten.

In diesem Sinne widmen wir einen besonderen Fokus dem erschossenen Video-Journalisten Bradley Will, der in der Volkserhebung im Mexikanischen Oaxaca am 27. Oktober 2006 erschossen wurde – der Hamburger Fotograf Hinrich Schultze hat ihn drei Tage vor dem politischen Mord portraitiert – und der Hamburger Filmemacher Michael Enger in den Tagen des Aufstands von Oaxaca gefilmt. Gemeinsam diskutieren sie in der Videowerkstatt...

Ähnlich steht es um einen Film über eine WG betagter Drogenendkonsumenten. *Nicht boese sein!* wurde völlig zu unrecht von einigen der größten Dokumentarfilmfestivals Deutschlands ausgeladen. Wir scheuen uns nicht dieses einmalige Portrait zu zeigen.

Die Berlinale brachte diesmal einige Neuentdeckungen, die wir als Previews vor den offiziellen Kinostarts zeigen: *Zirkus is nich* – zeigt Kinderleben in der Plattenbausiedlung. Auf der Berlinale liefen uns auch die Teenies Klara, Mina und Tanutscha über den Weg – die neuen Dokustars aus dem Berliner *Prinzessinnenbad*...

Dem Stillstand in der ach- so- modischen Musikindustrie verdanken wir drei krachige Punkfilme: *Squatterpunk* – mit Punkmusik durch Indonesien – eine noch im werden befindliche Filmuntersuchung der Hamburger Legenden „Goldene Zitronen“ von Peter Ott und ebenfalls als Preview: *Too much future*. Ein Film über Punks in der DDR.

Einen äußerst gelungenen Beitrag zum Thema Sein und Schein leistet *No Name City*. Ein Blick hinter die Kulissen einer Eventworld alias Westernstadt vor den Toren Wiens. Ebenfalls aus Österreich kommt der mehrfache ausgezeichnete Film *Exile Family Movie*. Ein Film über Exil und Heimat, über Eltern, Großeltern, Geschwister und all die anderen nahen und fernen Verwandten einer persischen Großfamilie, die sich nach vielen Jahren alle in Meka treffen.

Losers and Winners rückt die gegenwärtigen Bedingungen globaler Arbeitsteilung in ungewohnt regionale Perspektive. Im Dortmunder Norden wird eine moderne Kokerei nach acht Jahren Betriebszeit von Chinesen auseinandergebaut und kurzerhand im Reich der Mitte wieder aufgestellt. In unserem Abschlussfilm *The Big Sellout* begegnen wir auf vier Kontinenten Menschen, die zu spüren bekommen, was es heißt, wenn ihre Wasser- und Stromversorgung, Busse und Bahnen und sogar das Gesundheitswesen komplett privatisiert werden. Sie haben mit etwas zu kämpfen, das uns alle wohl früher oder später auch betreffen wird.

Und nachdem es letztes Jahr nicht hatte sein sollen, reisen wir dieses Mal ganz sicher auf eigenartigen Schlepp- und Schub-Verbänden den Kongo hinauf. *Congo River*, eine Fahrt in die Tiefe des Afrikanischen Kontinents, von wo auch eine weitere Preview in unserem Programm stammt: In *Sisters In Law* sehen wir eine Richterin und eine Staatsanwältin im Süden Kameruns, die sich als Anwältinnen von Frauen begreifen, die Opfer von Gewalttaten wurden.

Um die Kasse aufzubessern, verkaufen einige Filmemacher dieses Programms ihre DVDs an der 3001-Theke. So auch unser Teammitglied Rasmus Gerlach. Er dokumentiert in seinem Film *Der Riß im Regenbogen* die Beziehungen zwischen kaputten Typen aus der Hamburger Drogenszene und ihren Angehörigen. Als Kurzfilm davor: *Die letzten Tage des Sommers* von Klaas Dierks – der seine Mutter zwar nicht um Geld für Drogen angegångelt – wohl aber für die Droge Film – sein Abschiedsfiln von der Kunsthochschule.

Diesmal gibt es bei uns auch noch einige andere Kurzdokus im Programm – Experimentelle Studien: *Blockade* über die Belagerung Leningrads im zweiten Weltkrieg und *Wayfarers* über den Besuch in einer ukrainischen Nervenanstalt. Beide vielfach international ausgezeichnet.

Bei diesen Dokumenten aus so vielen verschiedenen Ländern, darf auch Indien nicht fehlen. Bei *Hippie Masala* geht es um betagte Freaks, die von ihrem Trip auf den Kontinent der Erleuchtung nie heimgekehrt sind.

Wie immer gibt es bei uns keine Preise – aber neue Bilder und Eindrücke aus dem Leben zu gewinnen – Ab diesem Jahr unterstützt Julia Cöllen das Team – debattiert mit Rainer Krisp, Felix Grimm und Rasmus Gerlach rund um die Filme – und das Programm.

Was sonst noch neu ist: Wir haben jetzt eine Internetseite. Unter www.dokfilmwoche.com gibt es das immer aktuelle Programm zu studieren.

Wir werden weiter debattieren über Form und Inhalte. Bei vielen Filmen sind die MacherInnen zur Vorstellung anwesend. Wer den kurzen Weg von der S-Bahnstation Sternschanze zum 3001-Kino im Hinterhof der Schanzenstraße 75 nicht gleich findet, frage die Freaks hier ... Von denen wird der Dokumentarfilm noch einmal neu erfunden – ... gedreht mit Video- Handys im heißen G8-Sommer rund um den Wasserturm...

Text: Rasmus Gerlach

	Schanzenstraße 75, 20357 Hamburg, Tel. 040/437679 <p>Internet: www.3001-kino.de S-Bahn/U-Bahn Sternschanze</p>
	Einführungen und Moderationen: <p>Julia Coellen, Rasmus Gerlach, Felix Grimm, Rainer Krisp und Gäste</p> <p>Aktuelles rund um die dokumentarfilmwoche, die Festivaldauerkarte und Eintrittspreise auf www.dokfilmwoche.com Kontakt: info@dokfilmwoche.com</p> <p><i>gefördert durch die film förderung hamburg</i></p> <p>Gestaltung: <i>klutegrafikdesign</i> www.klute.se Titelfoto: Philipp Reitmeier</p>

www.dokfilmwoche.com

donnerstag, 12.4.

17.00 **ungeduldig!**
Gäste: Die FilmemacherInnen sind anwesend.

19.00 **Angriff auf den Traum**
Gäste: Fernando Vargas Corbacho (Schnitt)

21.00 **Preview too much future – Punk im Osten**
Gäste: Carsten Fiebeler, Anke Wiesenthal, Michael Boehlke, Henryk Gehricke

Im Anschluss lassen wir zur Eröffnung im Foyer die Korken knallen. Sekt und Punk mit Casino Loyal

freitag, 13.4.

17.00 **Bahn unterm Hammer**
Gäste: Leslie Franke u.a.

Nicht boese sein!
Gast: Gines Olivares (Kamera, Schnitt)

21.00 **Das St.Pauli Museum präsentiert: Eins in die Presse – Der Mann mit der Unterwasserkamera Beatles, Beat und Große Freiheit – Der Sound von St. Pauli**
Gäste: Günter Zint, Hans-Peter Weymar

23.00 **Squatterpunk** (Iskwaterpungk)

samstag, 14.4.

13.30 **Kinderglück**
Gäste: Gudrun Leopold und Kinderglückkinder

15.00 **Kontaktabzug - Ein Familienfilm**
Gast: Markus Fiedler

17.00 **Videowerkstatt: Oaxaca (Diavortrag) und Oaxaca im Ausnahmezustand**
Gäste: Hinrich Schultze, Michael Enger

19.00 **Preview: Prinzessinnenbad**
Gäste: Bettina Blümner (angefragt)

21.00 **Congo River**

23.00 **General Idi Amin Dada**

sonntag, 15.4.

15.00 **Liebe will riskiert werden**
Gast: Sabine Steyer

17.00 **Kurzfilm: Podorozhni (Wayfarers) Blockade**
Gast: Sergej Loznica

19.00 **Losers and Winners**

Gäste: Ulrike Franke, Michael Loeken

21.00 **No Name City**
Gast: Florian Flicker

montag, 16.4.

17.00 **Zirkus is nich**
Gäste: Astrid Schult

19.00 **Preview: Sisters In Law**

21.00 **Preview: Übriggebliebene ausgereifte Haltungen**
Gäste: Peter Ott u.a.

dienstag, 17.4.

17.00 **Die letzten Tage des Sommers (Kurzfilm) Der Riß im Regenbogen**
Gäste: Klaas Dierks, Rasmus Gerlach

19.00 **Hippie Masala**

21.00 **Shoah and Pin-ups**
Gäste: Reinhild Dettmer-Finke, Matthias Reichelt und Rainer Hoffmann

mittwoch, 18.4.

16.00 **Hamburger Aufstand Oktober 1923**
Gäste: Klaus Wildenhahn, Gisela Tuchenhagen

19.00 **Exile Family Movie**

21.00 **The Big Sellout**
Gast: Florian Opitz

Abschlussparty im Hafenklang im Exil, Große Bergstr., ab 23 Uhr: Casino Loyal mit gomez und maline

Mit den Gästen besteht jeweils nach den Vorführungen Gelegenheit zum Gespräch.

Änderungen sind nicht in unserem Sinn – aber womöglich unvermeidbar!
Aktuelle Infos unter **www.3001-kino.de**

ungeduldig!

Ein Film von jungen Flüchtlingen aus Hamburg, HH 2007, 28 Min., DV. Gäste: Die FilmemacherInnen sind anwesend

„Ich kann meine Träume steuern, aber meine Realität nicht. Dabei soll- te es umgekehrt sein.“ Über ein halbes Jahr hat die Gruppe junger Flüchtlinge aus Afghanistan, Sierra Leone, Kaschmir und Iran an dem Dokumentarfilm gearbeitet, der ihr Leben und Aufwachsen in Deutschland als „ge- duldete“ Flüchtlinge reflektiert. Ihr Film klärt nicht nur über die rechtlichen Aspekte auf, sondern zeigt auch die persönlichen Spuren, die der Duldungsstatus in einem Leben hinterlässt.

In Hamburg leben zurzeit ca. 12.000 Personen mit Duldung, davon sind ca. ein Drittel Kinder und Ju- gendliche. Sie leben in ständiger Angst vor einer möglichen Abschiebung. Hamburg ist ihr Zuhause, ihr Lebensmittelpunkt, hier leben ihre Freunde, hier kennen sie sich aus. Die von großem Medieninteresse verfolgte Premiere fand im Februar hier im 3001 statt. Was ist seitdem geschehen? Bei einigen der FilmemacherInnen standen in der Zwischenzeit wichtige, ihre Duldung betreffende Entscheidungen und Termine an. Über den Verlauf ihrer Geschichten und das Bewusstsein in der Öffentlichkeit werden wir nach der Vorführung sprechen können. ▶ 12.4., 17 Uhr

Angriff auf den Traum

von *Uli Stelzner, BRD 2006, 82 Min., O.m.dt.UT. Gäste: Fernando Vargas Corbacho (Schnitt)*
Mittelamerika war in den vergangenen Jahrzehnten Schauplatz grausamer Bürgerkriege, angefangt von der kriegerischen Außenpolitik der Reagan-Administration. Die Gewalt hinterließ gebrochene Men- schen und zerstörte Ökonomien. Dann verwüstete der Hurrikan Mitch ganze Landstriche und nahm gerade den Ärmsten die Existenzgrundlage. Denjenigen, die weder Land noch Arbeit haben, bleibt kei- ne andere Wahl, als ihr Land in Richtung USA zu verlassen. Dafür sind sie bereit, alles aufzugeben und ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Doch die meisten kommen nicht weit. Mit dem Grenzübertritt im Nor- den Guatemalas nach Mexiko begeben sie sich rechtlos auf eine der gefährlichsten Migrationsrou- ten der Welt. Dabei erweist sich Mexiko als das größte Hindernis auf dem langen und beschwerlichen Weg in den Norden.

Uli Stelzner hat für „Der Angriff auf den Traum“, ausgerüstet mit einer kleinen Digitalkamera, die Flüchtenden begleitet. Er zeigt schonungslos, wie sich in der Grenzregion im äußersten Süden Mexikos die Suche nach dem „Amerikanischen Traum“ in einen nicht enden wollenden Alptraum verwandelt. ▶ 12.4., 19 Uhr

too much future – Punk im Osten Preview

von *Carsten Fiebeler, BRD 2006, 93 Min., 35mm. Gäste: Carsten Fiebeler, Anke Wiesenthal, Michael Boehlke, Henryk Gehricke*

Vor 30 Jahren malträtierten in England die ersten Punks ihre Gitarren und fassten ihr Lebensgefühl mit „no future“ schlüssig zusammen. Im Osten kam der Punk zehn Jahre später an, und das Problem de- rer, die sich ihm anschlossen, lag eher in einem „too much future“. Ansonsten entwickelte sich der Ostpunk – zumindest äußerlich – ähnlich: wilde Musik nach dem Motto „Je- der, der kann, darf. Wer nicht kann, darf auch“. Zerschissene Lederjacken, aufgestellte Haare, Doc Martens (von Oma aus dem Westen besorgt), Hip- pies doof finden, Pogen, Abhängen, seine Jugend verschwenden (DAF). Und doch war der Ostpunk anders. Carsten Fieblers Film porträtiert ihn als eine Bewegung, die „einsam hochgekommen und einsam gestorben ist“. Die kluge, teils rhythmische Montage (Anke Wiesenthal aus Hamburg) aus Er- innerungen der Protagonisten von damals, Archivmaterial (darunter Aus- schnitte aus Klassikern einer Super-8-Avantgarde) und Musik gerät nicht in die Nähe von „Weißt-Du-noch“-Nostalgie und pittoreskem DDR-Gekitsche.

Sie erzählt von Menschen, die verzweifelt darum kämpften, „Eigenwesen“ sein zu dürfen, ohne da- für kriminalisiert zu werden. Dabei klammert er Widersprüche innerhalb der Szene keineswegs aus. Er zeigt, wie aus einer Attitüde der Ablehnung ein politisches sowie künstlerisches Programm wurde und weich existenzieller Preis vom einzelnen dafür zu zahlen war. Und was bis heute gilt: „Krieg, Tod, Auf- stehn, wieder hoch.“ (Barbara Wurm, DOK Festival Leipzig) www.neuevisionen.de ▶ 12.4., 21 Uhr

Bahn unterm Hammer

von *Leslie Franke, BRD 2006, 60 Min., DVD*

Unternehmen Zukunft oder Crash-Fahrt auf den Prellbock? Die Ermittlungen führen von Deutschland nach New York und von dort nach London. Wir erleben glitzernde Bahnhofswelten mit optimalem First-Class-Service, gnadenlos überfüllte Züge und verfallene Gleisanlagen, stolze Bahn-Manager nach dem Kauf einer Beteiligung in Amerika, während neuwertige Loks und Waggons in die Schrottpresse fahren. Die Welt fiebernder Bahnhöfe, das Magische der Gleisnetze und ihrer darüber gleitenden Vielfalt von Zügen, das stete Trennen und Wiedersehen untermalt, bindet und trennt die einzelnen Episoden. Der Film er- innert an unsere Verantwortung für die Zukunft, für die Umwelt, das Klima und spätere Generationen. Macht sie es nicht erforderlich, planend und gestaltend einzugreifen und dafür das hier noch vorhande- ne öffentliche Eigentum sinnvoll einzusetzen? „Wenn man die Staatsbahn auslöscht, dann fließt Blut. Aber es wird auch gutes Fleisch auf den Markt kommen. Alle werden es vermutlich darauf anlegen, dieses gute Fleisch billig in die Hände zu bekommen.“ (Eisenbahnpräsident Isozaki anlässlich der Privatisierung der Japan National Railways) ▶ 13.4., 17 Uhr

Nicht böse sein!

von *Wolfgang Reinke, BRD 2005, 95 Min., Beta. Gast: Gines Olivarez*

Dieter Kosslick, seines Zeichens Leiter der Berlinale, schrieb höchstpersönlich einen Brief und bat um Verständnis: Es sei nun mal hart für Jung-Filmer mit ihren No-Budget Projekten, ohne das Backup von Fördergeldern und Produktionsfirmen eine Öffentlichkeit zu finden. „Ein Schicksal, das fast alle teil- en“. Er und seine Mitarbeiter würden daran aber auch nichts ändern und deshalb musste dieser be- merkenswerte Film, wie schon beim DOK Festival in Leipzig, draußen bleiben. Wolfgang Reinke und sein Team nahmen dies wörtlich und fuhren im November mit dem Kinobus vor das Leipziger Festival- zentrum. Dann bei der Berlinale im Februar, in Sichtweite des roten Teppichs, fand die offizielle Welt- premiere statt. Den Raum, den man diesem Film nicht geben wollte, brachten sich die Macher also immer selber mit. Wir hingegen stellen den Saal des 3001 gerne zur Verfügung. “Nicht böse sein“ ist ein einfühlsamer und intensiver Film über drei suchtabhängige Männer in Berlin-Kreuzberg. Ohne voy- euristischen Blick und Schwelgen im sozialen Elend. In der Wohnung des alkoholkranken Johann le- ben auch die beiden Heroinabhängigen Dieter und Andi. Der eine in der Küche, der andere im Ba- dezimmer. Die Filmbewertungsstelle hat „Nicht böse sein!“ das Prädikat „besonders wertvoll“ zue- rkannt: „Nur Nähe, Vertrauen, Geduld und altmodischer Anstand können solch ein rundes, reifes, be- scheidenes und an Beobachtungen menschlichen Lebens reiches Werk gelingen lassen.“ www.nicht-boesesein.de ▶ 13.4., 19 Uhr

Das St. Pauli Museum präsentiert eine Doppelvorstellung:

Eins in die Presse – Der Mann mit der Unterwasserkamera

von *Axel Engstfeld, BRD....., 45 Min, 16mm. Gäste: Günter Zint, Hans-Peter Weymar*

Ein Portrait des Fotografen Günter Zint. „Politische Fotografie ist in diesem Land eher unerwünscht“, sagt Zint. Sein bekanntestes Bild: Studenten, die nach dem Dutschke-Attentat in einen Wasserwerfer- angriff der Berliner Polizei geraten sind. Berlin, Brokdorf, Mutlangen und Wackersdorf sind Stationen des „Front“-Fotografen Günter Zint, sein erstes Buch „Gegen den Atomstaat“ wird 1978 zum Bestseller, ▶

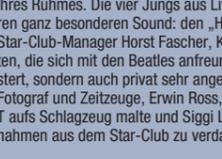


zusammen mit Wallraff dringt er ein in Zentren der Macht bei BILD, Bundeswehr und Thyssen, immer ganz unten. Günter Zint über seine Fotoarbeit bei Wasserwerfer-Demonstrationen: „Ich habe teilweise mit Unterwasser-Kameras gearbeitet - ... etwas später habe ich mir eine Kamera mit Un- terwassergehäuse beschafft. Seine Festanstellung beim Spiegel verlor er, „weil er gleichzeitig foto- grafierte und demonstrierte“. „Also ich bin ja meistens zwischen Wasserwerfern und Polizei – und du brauchst nen guten körperliche Einsatz um Deine Fotos so zu machen“. Und nun ganz plötzlich ist Zint wer – die Preise für seiner Fotos steigen – die Bundesausstellungshalle lädt ihn ein. Und das St.Pauli Museum – „kann sich gerade mal mit Ein-Euro-Kräften“ über Wasser halten. Günter Zint ist nebenbei auch Filmarchivar – handelt wie auch das 3001-Kino flott mit DVDs wie der vom zweiten Film des Abends:

Beatles, Beat und Große Freiheit – Der Sound von St. Pauli

von *Hans-Peter Weymar, Ingrid Wernich, Andreas Goerke; Idee & fachliche Beratung: Günter Zint, BRD....., 60 Min. Gäste: Günter Zint, Hans-Peter Weymar*

„In Hamburg haben wir unseren musikalischen Stil ge- funden und entwickelt“, sagten die Beatles auf der Höhe ihres Ruhmes. Die vier Jungs aus Liverpool verdanken der Club- und Musikszene von St.Pauli ih- ren ganz besonderen Sound: den „Hamburg Sound“. Es treten auf: der legendäre Ex-Boxer und Star-Club-Manager Horst Fascher, Klaus Voormann und Astrid Kirchherr, damalige Kunststuden- ten, die sich mit den Beatles anfreundeten, Bardamen aus dem Star-Club, die nicht nur beatbege- stert, sondern auch privat sehr angetan waren von den Qualitäten der Musiker, Günter Zint, Kiez- Fotograf und Zeitzeuge, Erwin Ross, der „Rubens von der Reeperbahn“, der den Beatles das große T aufs Schlagzeug malte und Siggi Loch, Musik-Manager, dem die Nachwelt zahlreiche Live-Auf- nahmen aus dem Star-Club zu verdanken hat. ▶ 13.4., 21 Uhr



Squatterpunk

(*Iskwaterpungk*) von *Khavn de la Cruz, Philippinen 2006, 79 Min., DVD, OF*

Squatterpunk ist hundertprozentig Punk – im Soundtrack. Der Film zeigt das Leben von Kindern und Jugendlichen in den Slums von Manila. Die armen Gemeinden in den Rand- gebieten der Stadt kommen kaum in Kontakt mit der phil-

ippinischen Gesetzgebung. Die Kamera folgt ihren Protagonisten dabei, wie sie versuchen, vom am Strand gesammelten Müll zu überleben und es dennoch schaffen, zu toben und zu spielen. Schonungslose Blicke auf die sniffenden, sich selbst überlassenen und dennoch sehr lebensfro- hen Slumkinder. Getrieben von laut pulsierender Punk-Musik ist der Film lebendig und witzig, wenn er eigentlich deprimieren sollte. Der Regisseur bringt uns die „No- future“- Achtziger mit ih- rem authentischen Anarcho-Punk zurück. Bilder von Unruhen und Armut stehen im Gegensatz zu der lauten Punkmusik im Soundtrack des Films. Genau das ist das Besondere an Squatterpunk. Er macht auf das Elend der philippinischen Gesellschaft nicht durch die Klischee-Bilder von weinenden Kinderaugen aufmerksam, sondern durch die Vitalität und Lebensfreude seiner Protagonisten. Schwimmen und Spielen in gammeligem Müll kann offensichtlich Spaß bringen.

Der Filmemacher Khavn de la Cruz gilt als das „Einfach terrible“ des philippinischen Films und als der „Che Guevara of the digital revolution“. Er ist sicher eines der gegenwärtig revolutionärsten Ta- lente im philippinischen Kino heute. www.kamiasroad.com ▶ 13.4., 23 Uhr

Kinderglück

von *Gudrun Leopold, HH 2006, 43 Min., DV. Gäste: Gudrun Leopold und Kinderglückkinder*

Kinderkino! Klein und fein – 30 Jahre lang hat das „Kinderglück“ zuerst in einer selbstgezimme- ren Bude und dann in zwei Wohnungen in der Beckstraße, gleich um die Ecke vom 3001-Kino, Kin- dern aus der Nachbarschaft einen Platz zum Spielen, Lernen und Entspannen gegeben. Und das ganz ohne Kita-Gutscheine. Kinder mit Eltern aus aller Herren Ländern haben dort ihr Wohnzimmer gehabt. Doch das Hamburger Polit-Karusell drehte sich plötzlich in die falsche Richtung, neue Konzepte entstanden und dem „Kinderglück“ drohte – ohne die Beteiligten zu befragen – die Vertreibung aus dem Schanzenviertel. Hilfe!!! Aber das „Kinder- glück“ wäre nie da geworden, was es ist, ohne die Menschen die dort arbeiten – und die sind wie die „Kinderglück-Kiddies“ aufgeweckt und finden einen Weg! Gudrun Leopold hat die Einrichtung vor und nach dem Umzug in neue Räume am Pferdemarkt begleitet. ▶ 14.4., 13.30 Uhr

Kontaktabzug – Ein Familienfilm

von *Markus Fiedler, BRD 2007, 48 Min., DV. Gast: Mar- kus Fiedler*

„Mein Vater ist krank. Er verbringt seine Zeit mit Rauchen, Trinken und Radio hören. Unser Verhältnis ist ein sprach- loses, distanziertes, das auf der unausgesprochenen Über- einkunft basiert, sich in Ruhe zu lassen. Es ist das Resul- tat einer gemeinsamen Geschichte, die von Sucht und Ent- fremdung geprägt ist. Angesichts seines drohenden Todes entsteht in mir der Wunsch, diesen Zu- stand zu ändern. Ich beginne, unsere Begegnungen zu filmen, was bei ihm auf mehr oder minder offene Ablehnung stößt. Dennoch machen wir eine Reise nach Gotha in Thüringen, wo seine El- tern 1934 das erste Fotogeschäft gegründet hatten, das sie nach der Flucht in den Westen 1952 in Hamburg wieder aufbauten. In dieser Zeit haben sie ihr Familienleben auf 8mm-Film festgehalten. Auch mein Vater, der das Geschäft später übernahm, hat gefilmt, bis in die achtziger Jahre hinein. All diese Filmrollen verstaubten bis jetzt auf dem Dachboden.“

„Kontaktabzug“ beleuchtet ein System aus Abhängigkeit und Verweigerung zwischen Vater und Sohn. Es ist der Versuch eines gleichzeitigen Kennenlernens und Abschiednehmens anhand von Filmbildern dreier Generationen, eine Suche nach einer Haltung gegenüber der Vergangenheit. Eine Zeitreise durch eine Familie, die ihre Sprache verloren hat und der nur Bilder bleiben, um die Erin- nerung zu strukturieren. ▶ 14.4., 15 Uhr

Videowerkstatt: Oaxaca

Diavortrag von Hinrich Schultze

Einen besonderen Fokus widmen wir dem erschossenen Video-Jour- nalisten Bradley Will, der während der Revolte im Mexikanischen Oa- xaca am 27.10.2006 erschossen wurde. Der Hamburger Fotograf Hin- rich Schultze hat ihn drei Tage vor dem politischen Mord portraitiert – und der Hamburger Filmemacher Michael Enger in den Tagen des Aufstands von Oaxaca gefilmt.



Oaxaca im Ausnahmezustand

von *Michael Enger, BRD, Arte-Reportage 2006. Gäste: Hinrich Schultze, Michael Enger*

Auslöser war Mitte Juni ein Polizeieinsatz gegen streikende Lehrer, die bessere Arbeitsbedingun- ge und eine Anhebung ihrer Gehälter gefordert hatten. Der nach Gutsherrenart arbeitende Gou- verneur ließ die Blockade der Lehrer im historischen Stadtzentrum mit brutaler Polizeigewalt. Ein breites soziales Bündnis aus über 80 Organisationen, von Gewerkschaften und Staatsbedienste- uen über Stadtteilgruppen bis zu Bauern und indigenen Gruppen, solidarisierte sich mit den 70.000